

Predigt zu Martin Luthers Liedpredigten (Luther-Predigtreihe 2017)

Pfarrerin Ute Waffenschmidt-Leng, 19. November 2017, Martinikirche

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

In unserer Luther-Predigtreihe soll es heute um eine Form der Predigt gehen, der Martin Luther großes Gewicht zugeschrieben hat: um die Predigt, die Menschen durch das Liedgut erreicht.

Wir wissen, dass Luther selbst Lieder gedichtet – bei einigen sogar auch die Melodie komponiert hat. Luther – Lieddichter und Komponist.

Er schreibt Katechismuslieder, um die Grundlagen des Glaubens, wie er sie neu entdeckt hat, zu den Menschen zu transportieren. Er ist überzeugt: über die Musik sind die Texte viel eingängiger und prägen sich viel tiefer ein.

Er schreibt Lieder zum Kirchenjahr – dabei fällt auf, dass es kein einziges Passionslied von Martin Luther gibt. Offenbar war ihm Ostern wichtiger – die Auferstehung, das neue Leben, das Gott schenkt, sogar durch den Tod hindurch. Er hat sie ja am eigenen Leib und im eigenen Geist erfahren. Auferstehung, neues Leben in allem, was er neu entdeckt hat, theologisch und im persönlichen Leben. Also nur zu verständlich, dass er Osterlieder schreibt.

Und er schreibt Lieder zum Gottesdienst und zur Liturgie. Insbesondere Lieder zum Wort Gottes ‚Erhalt uns Herr, bei deinem Wort...‘

Luther hatte die Reformation entfacht – aber es gab kein geeignetes Liedgut für die Gottesdienste. Die Messe – bis dahin in lateinischer Sprache gefeiert – der Anspruch Luthers, dass der Gottesdienst in

deutscher Sprache gefeiert werden sollte, verlangte nach neuen Liedern und Liedtexten.

Im ersten Gesangbüchlein der Reformation, das 1524 auf Luthers Betreiben hin durch Johann Walter in Wittenberg herausgegeben wurde, schreibt er im Vorwort: *„... dass wir viele deutsche Gesänge hätten, die das Volk unter der Messe singe. Aber es fehlt an deutschen Poeten und Musicis, die christliche und geistliche Gesänge machen könnten, die es wert wären, dass man sie täglich in den Kirchen Gottes gebrauchen könnte. Man findet ihrer nicht viele, die einen Geschmack oder rechtschaffenen Geist hätten...“*

Luther ist durchaus aktiv gewesen, um diesen defizitären Zustand zu ändern. In einem Brief an seinen Freund Spalatin schreibt er: *„Ich bin willens, nach dem Beispiel der Propheten und alten Väter der Kirche, deutsche Psalmen für das Volk zu machen... dass das Wort Gottes auch durch Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten. Da Ihr nun der deutschen Sprache so mächtig und beredt darinnen seid, so bitte ich Euch, dass Ihr eine Hand mit uns anlegt und einen von den Psalmen zu einem Gesang zu machen sucht, wie Ihr hier ein Muster von mir habt.“*

Was Luther beilegte, war ein Blatt mit seinem Psalmlied ‚Aus tiefer Not schrei ich zu dir‘ – es gilt als das erste der Psalmlieder Luthers. Die Psalmlieder gelten als Luthers Erfindung. Und es kommen immer mehr dazu - u. a. natürlich das Lied, das zur Reformations-Hymne wurde: Ein feste Burg ist unser Gott – nach Ps. 46 gedichtet.

Inspiriert von Luther, schufen auch die Schweizer Reformatoren – insbes. Johannes Calvin – Psalmlieder. Der Genfer Psalter entstand – das Singen der Psalmen spielte im reformierten Gottesdienst immer und bis heute eine besondere Rolle.

Die Reformierten allerdings unterschieden sich in den Psalmlieddichtungen von Luther. Luther dichtete die Psalmlieder immer mit christologischen Akzenten, interpretierte die bibl. Psalmen also mit Bezügen auf Jesus Christus.

Die reformierte Psalmdichtung dagegen überträgt den biblischen Text möglichst genau in die Liedform, ohne Wertung und Deutung.

Die neuen geistlichen Lieder, sie waren nötig, um die Messe reformatorisch neu feiern zu können. Und sie verbreiteten zudem die neue Lehre schnell und nachhaltig. Und niemand konnte mehr ihre Verbreitung unterdrücken.

Eine Anekdote, die ich fand, macht das deutlich: Der lippesche Landesherr Simon V., so wird erzählt, lehnte die neue Lehre ab und bemühte sich, sie in seinem Herrschaftsgebiet zu unterdrücken. Dies forderte er auch vom Rat der Stadt Lemgo, die in seinem Territorium lag. So schickte der Lemgoer Bürgermeister im Jahre 1533 Ratsdiener in alle Kirchen der Stadt, um die Abtrünnigen, also die, die sangen, festzustellen und zur Ordnung zu rufen. Doch die Diener kamen zurück und meldeten: „Herr Bürgermeister, sie singen alle.“ Darauf rief der: „Ei, dann ist alles verloren!“

Martin Luther weiß, was die Musik vermag und er lobt sie immer wieder: *„Die Musik ist die beste Gottesgabe. Sie ist das größte, ja wahrhaft ein göttliches Geschenk und deshalb dem Satan völlig zuwider. Durch sie werden viele und große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger, vernünftiger macht...“*

So Martin Luther im Originalton.

Und ganz sicher spricht er hier von eigenen Erfahrungen. Er, der immer zu tun hatte mit schweren Gedanken und großen Anfechtungen – vielleicht würden wir heute diagnostizieren, dass er durchaus depressive Anteile und Phasen hatte...

Kein Wunder – die Vorstellungen und Stimmungen seiner Zeit waren geprägt von dem, was die Kirche über Jahrhunderte gepredigt und in die Herzen der Menschen gestreut hatte: Angst, Unsicherheit, grausame Vorstellungen von Teufeln und Fegefeuer.

Sehr bewusst hat die Kirche solche Angst geschürt mit ihren Lehren und den Bildern, die diese Lehren abbildeten in den Kirchen.

In jeder Messe mussten die Menschen sie in den Kirchen ansehen: Bilder von einem strafenden, rachsüchtigen Gott, grauenvolle Szenen vom Endgericht und brutale Darstellungen biblischer Geschichten... Lehren und Bilder, die sich einbrannten in die Seelen der Menschen und schreckliche Angst in ihnen hinterließen.

Ich erinnere mich an einen Gemeindeausflug in die bunte Kerke in Lieberhausen im Bergischen Land. Dort sind die mittelalterlichen Fresken noch gut erhalten. Die Kirche ausgemalt, voller Bilder. Und der kleine Urenkel einer Mitgereisten fragte mich immer wieder: was ist das? Er wollte die Geschichten zu den Bildern hören. Und ich merkte, wie unaussprechlich das war, was in den Bildern zu sehen war. Brutalität, Blutrünstigkeit, Teufel in allen Variationen, die an den Menschen zerrten... Und ich dachte: das, wofür ich diesem kleinen Jungen gegenüber keine Worte finde, das, was dort abgebildet ist in diesen Bildern, das war die Lehre der Kirche und die prägte in schrecklicher Weise die Vorstellungswelt der Menschen im Mittelalter – von Klein bis Groß.

Wir wissen, WIE sich Bilder einprägen ins Gedächtnis und in die Seelen. WIE sehr sie emotional bewegen - Und all die Ängste, die die Bil-

der auslösten, wurden durch die angstschürenden Predigten der Kirche unterstützt. Die Welt voller Teufel – und die Ewigkeit auch... Und beides machte die Menschen gefügig, und dann auch empfänglich für die unmoralische Ausbeutung der Armen durch den Ablass.

Kein Wunder – nein, ein Segen, dass diese Bilder schließlich gestürmt und aus den Kirchen entfernt wurden von denen, die, angestoßen durch die reformatorische Lehre, sich endlich befreien wollten von kirchengemachter Angst und vom verbreiteten Schrecken,

Kann man diesen Bildersturm nicht verstehen? Er meint ja gar nicht, dass Kunst nicht in die Kirche gehört... Sehr wohl aber meinte er, dass Bilder, die die Menschen manipulieren und Angst und Schrecken verbreiten, in der Kirche nichts zu suchen haben.

Die Angst schürende Lehre – bewusst eingesetzt als Mittel der Macht, die Lehre der Kirche, der die Menschen schutzlos ausgeliefert waren.

Dass sich in dieser so geprägten Welt die Depression ausweitet – Bedrücktheit und Angst – das ist nicht verwunderlich. Wie gesagt – auch M. Luther hatte damit zu tun, immer wieder. So leicht lässt sich eine solche Indoktrination nicht abschütteln und bekämpfen.

Sie sitzt tief. Und die emotionale Tiefe dieser Einflüsse lässt sich nicht nur mit dem Intellekt, mit kognitiven, also den Verstand, das Denken ansprechenden Lehren und Predigten überwinden.

Da braucht es noch Anderes, etwas, was in diese Tiefe reicht. Worte sind da nicht genug. Das schient Luther, dem doch das Wort so wichtig war, auch sehr genau zu spüren, zu wissen.

„Die Musik ist die beste Gottesgabe. Sie ist das größte, ja wahrhaft ein göttliches Geschenk und deshalb dem Satan völlig zuwider. Durch sie werden viele und große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu

singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger, vernünftiger macht...“

Es klingt schon fast musiktherapeutisch, was Luther hier formuliert. Das Singen als Therapie, als Widerstand und als Kraft gegen das, was düster und verzagt sein lässt. Singen als Erfahrung und Erlebnis tiefen Trostes, den kein Wort allein auszulösen vermag.

„Nichts auf Erden ist kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Verzagten herzhaftig zu machen, die Hoffärtigen zur Demut zu reizen, die hitzige und übermäßige Liebe zu stillen und zu dämpfen, den Neid und Hass zu mindern und alle Bewegungen des Gemütes im Zaum zu halten und zu regieren. Nichts, sage ich, nichts ist kräftiger denn die Musik.“

Diese Erfahrung haben alle schon gemacht, die singen – insbesondere mit anderen singen, im Gottesdienst, in Chören... Nichts ist kräftiger denn die Musik. Sie erreicht Schichten, die kein Wort allein erreicht – sie tröstet die Seele in den Tiefen, in denen sie verletzt, traurig, verzweifelt ist.

Mit Ulrich Stötzl sprach ich vor Kurzem im Nachklang zu einer Trauerfeier. Die Angehörigen hatten sich entschieden, nicht zu singen – dabei waren viele Menschen da, die hätten singen können. Das kommt immer häufiger vor, dass Menschen sich bei der Gestaltung von Trauerfeiern gegen das Singen entscheiden.

Und die so entscheiden ahnen nicht, was sie sich damit abschneiden: den tiefen Trost, der aus gemeinsamem Singen erwächst – den tiefen Trost, den das gemeinsame Singen in die Seele bringt. Wir müssen die Traurigen daran erinnern, dass sie es wieder erfahren, dass sie erleben, wie das Singen trägt – und wenn man denn nicht selber singen kann, dann trägt das Singen der anderen... *„Nichts auf Erden ist kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Verzagten herzhaftig zu machen!...“*
Amen.